



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Driburg und Iburg.

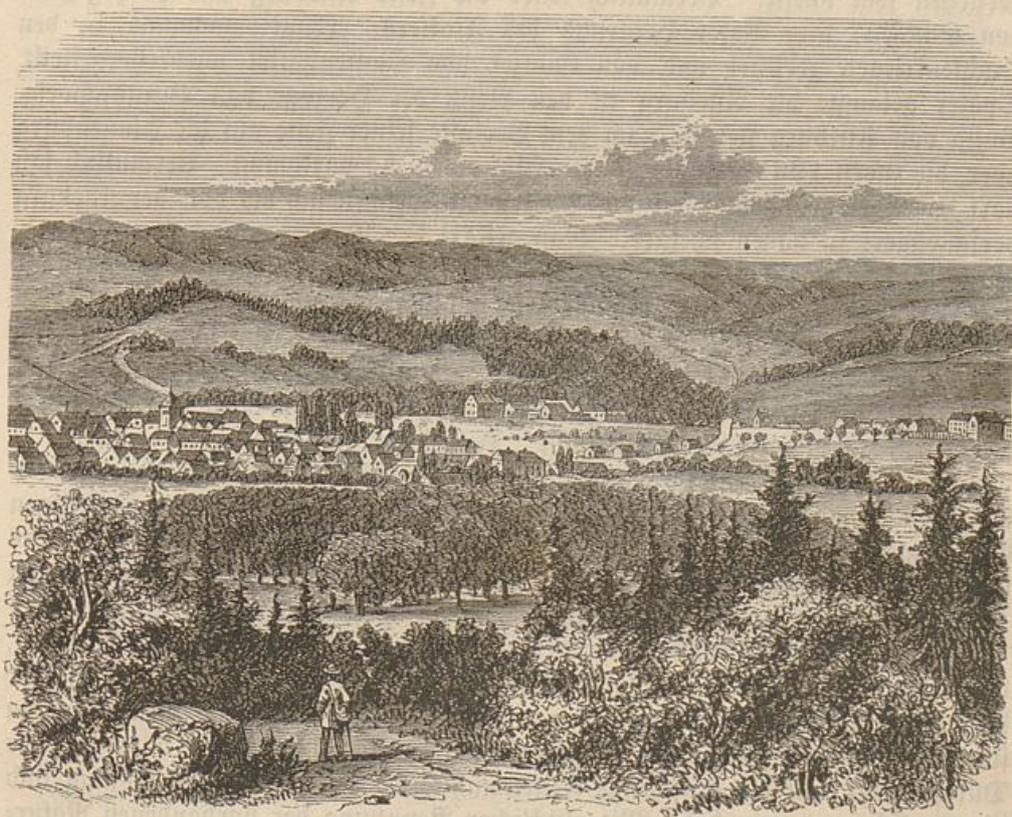
urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Driburg und Zburg. Wir erreichen das von Waldbergen umkränzte anmutige Thal von Driburg, einem reizenden Badeort mit einer herrlichen vierzeiligen Lindenallee, mit freundlichen Logier- und Badehäusern, Promenaden und Verwaltungsgebäuden, an die sich das gräßliche Schloß anreihet. Die breite Straße mündet in einen schönen Park, „der sich in einem engen romantischen Thale zwischen steilen, mit prachtvollen Fichtenbeständen bedeckten Bergwänden verliert.“ Die Heilquelle sprudelt sehr reichlich hinter der „Wandelhalle“ ihr eisenhaltiges Wasser aus. Über den Ursprung der Stadt Driburg vermutet Giefers in einer Monographie „Zur Geschichte der Burg Zburg und Stadt Driburg“, daß schon frühe am Fuße der Zburg eine Burg entstand, aus welcher nachmals die Stadt Driburg erwuchs. Vermutlich legten die Paderborner Bischöfe im 12. oder im Anfange des 13. Jahrhunderts diese Burg an, und einer der Burgmänner, vielleicht ein Mitglied der Ritterfamilie v. Brakel, ward Stammvater der Ritterfamilie zu Driburg, die urkundlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts genannt wird. Die Erinnerung an die Burg klingt heute noch im Volke nach, wenn es heißt: „nach der Driburg gehen“. Die Ableitung des Namens hängt nicht mit dem Zahlwort „drei“ zusammen; denn von einer dritten Burg ist keine Spur vorhanden, sondern die Benennung entstand wohl aus einer Zusammenziehung des Artikels „der“ mit „Zburg“. Zburg und Driburg erscheinen auch urkundlich so miteinander verwachsen, daß die Geschichte beider nicht zu trennen ist.

Die erste urkundliche Erwähnung der Zburg geht zurück auf das Jahr 1120; ja, Gobelin rückt die Zeit ihrer Entstehung hinauf bis auf Karl den Großen. In ihrer Nähe soll auch nach Giefers die Irminsäule gestanden haben. Soviel ist urkundlich sicher, daß um 1128 der Bischof Bernhard von Paderborn „auf dem Berge Zburg“ ein Nonnenkloster stiftete und damals schon auf demselben eine Kirche des Stifts Neuenheerse stand. Dies läßt darauf schließen, daß der Berg schon früher bewohnt und befestigt war, sonst würde man sich zum Bau einer Kirche schwerlich eine so steile und rauhe Höhe ausgesucht haben. Wie ferner der heilige Bonifacius, nachdem er die Donnereiche bei Geismar gefällt hatte, an derselben Stelle aus dem Holze des Baumes eine Peterskirche baute, so mag auch Karl der Große nach der Eroberung der Cresburg eine solche an der Stätte, wo er die Irminsäule zerstörte, errichtet haben, und in der That wird auf der Zburg schon 1136 eine Peterskirche urkundlich erwähnt. Wegen der Unwirtlichkeit des Aufenthaltes siedelten denn auch die Nonnen von der Zburg bald nach Gehrden über; doch wurde ein Geistlicher oben gelassen. Im Jahre 1184 erhielt das Stift Heerse das Eigentumsrecht über die Zburg; danach kam sie an die Paderborner Kirche; dann ließ 1189 Bischof Bernhard II. von Paderborn die alte Zburg aufs neue befestigen und mit Mannschaft besetzen. Im Jahre 1227 wird ein Ritter Hermann von Brakel unter den Burgmännern der Zburg urkundlich genannt. Später heißt es von den Rittern Werner und Bernhard v. Brakel, daß sie in castro Driborg wohnten; also erscheint hier der Name Driburg statt Zburg. Vermutlich entstand am Fuße der unwirklichen Zburg eine neue, wohnlichere Burg, die Driburg. Um diese siedelte sich dann das Städtchen Driburg an, das auch eine Peterskirche besitzt. Aus der Ritterfamilie von Driburg wird zuerst urkundlich 1256 ein Amelungus de Driborch genannt und danach noch andere. Die

wechselnden Schicksale der Burg und ihrer Besitzer zeigen uns viele noch vorhandene Verkaufsurkunden. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts starb das Geschlecht aus, und die Ansiedelung um die Burg hatte sich zur Stadt emporgeschwungen, wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert.

Seine Badeanlagen verdankt Driburg dem Grafen Sierstorff, der im Jahre 1842 im 92. Lebensjahre verschied. Dieser kunstsinige Herr, der auch eine reichhaltige Gemäldegalerie nach Driburg brachte, stammt aus einem niedern Bürgergeschlechte, das sich erstaunlich emporarbeitete. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts siedelte sich ein Faßbinder Sierstorff in Köln an, dessen Sohn es zum Domherrn brachte und dann seinen Bruder Jura studieren ließ.



Bad Driburg.

Dieser Jurist freite die Tochter des Bürgermeisters, ward Syndikus der freien Reichsstadt und nannte sich Franken-Sierstorff. Von da ab klimmte das Geschlecht immer eine Staffel höher vom Stadtgrafen zum Reichsfreiherrnstande. Von einem Enkel dieses Syndikus Franken-Sierstorff, einem Bischof in Antwerpen, rührt die kleine, aber vortreffliche Gemäldegalerie Driburgs her, deren Hauptschmuck ein großes allegorisches Gemälde von Meister Franck aus dem Jahre 1635 ist. Die Schöpfung erinnert uns lebhaft an die bekannte Fabel des Altertums „Herkules am Scheidewege“. Wollust, Ehrgeiz — Wahrheit und Religion machen sich in anschaulichen Gaukelbildern die Herrschaft über einen Jüngling streitig, und den pessimistischen Hintergrund malen Vergänglichkeit und Tod.